



**Dieter Czaja (Hg.):**  
„Kinder brauchen Helden.  
Power Rangers & Co. unter  
der Lupe.“ KoPäd Verlag.  
München 1997.  
44,00 DM, 311 Seiten.

## Nur Spaß & Spannung?

### Leicht verspätet: Aufsätze und Gutachten zur Gewaltdiskussion

Auf dem Titelbild dieser von RTL herausgegebenen Aufsatzsammlung prangt das Logo der *Power Rangers* und macht so das Manko des Buches deutlich: Nach den *Power Rangers* kräht längst kein Hahn mehr. Die prügeln Actionfiguren waren Protagonisten einer Diskussion, die zwar nie beendet sein wird, derzeit aber einfach kein Thema ist. Medientagungen, die sich mit dem Bereich Kinder und Fernsehen beschäftigen, stellen das TV-Überangebot für Kinder in den Mittelpunkt oder fragen nach dem Jugendschutz im digitalen Fernsehen; gegen die schießwütigen und prügelfreudigen Schlägetots aus den Filmen ab 18, die man bei DF1 rund um die Uhr in Action sehen kann, wirken die *Power Rangers* schließlich wie Figuren aus dem Kindertheater.

Trotzdem hat das Buch eine gewisse zeitlose Berechtigung, denn an den grundsätzlichen Positionen hat sich nichts geändert. Und da die verschiedenen Haltungen zur Gewaltfrage ausführlich referiert werden, eignet sich das Buch durchaus als Ein-

stiegslektüre in die Problematik. Die Autoren vertreten drei Richtungen: Gelassenheit, Verharmlosung und Panikmache. Während Barbara Sichtermann im Auftakt Aufsatz ihren bekanntesten Standpunkt beschreibt – die Kids halten das aus, und Eltern sind bloß eifersüchtig auf die Glotze, weil sie mit ihren hausbackenen Märchen nicht mithalten können und deshalb an Einfluß verlieren –, treffen die Psychologen Dirk Blothner und Hartmut M. Griese mit einer derartigen Wucht aufeinander, daß man sich an die finalen Kämpfe aus jeder *Power-Rangers*-Folge erinnert fühlt. Beide hatten Gutachten vorgelegt, Blothner im Auftrag von RTL, Griese im Auftrag der für RTL zuständigen Niedersächsischen Landesmedienanstalt. Die Ergebnisse sind für einen Leser, der die Mechanismen des Marktes kennt, so wenig überraschend wie ein Werbeblock: Blothner liefert einen Freispruch erster Klasse; für ihn haben die *Power Rangers* vor allem ihre guten Seiten (Gemeinsam seid ihr stark!). Laut Griese hingegen schafft die Serie, wie er zumindest implizit unterstellt, die Grundlagen für Gewaltbereitschaft und Rechtsradikalismus.

Die zweite Hälfte des Buches enthält außerdem noch ein weit aus differenzierteres Gutachten von Stefan Aufenanger sowie einen Beitrag von Dieter Baacke, der zur Versachlichung der Diskussion ermahnt und klarstellt: Wären Serien wie *Power Rangers* tatsächlich problematisch, seien „große Teile vieler Vollprogramme nicht akzeptabel“ und müßten entfernt werden – eine zerstörerische Strategie, die für die Privatsender katastrophale Folgen hätte. Interessanter als die vier Jahre

alten Gutachten sind die ersten Aufsätze des Buches. Das gilt – akzeptiert man ihn als Provokation – auch für Barbara Sichtermanns Beitrag, die ohnehin im Zweifel für das Fernsehen ist und fast fahrlässig feststellt: „Nur wenige Eltern sind gleichgültig genug, ihre Kinder vor der Glotze regelrecht zu parken“ – für Sichtermanns aufgeklärte Kreise sicher eine zutreffende Behauptung.

Fundierter setzen sich die Sozialpädagogen Susanne Bischoff und Ulrich Anton mit dem Thema auseinander. Für sie kaschiert die Fernsehkritik der Erwachsenen nur notdürftig eine Kritik am (schlechten) Geschmack der Kinder. In ihrer Diplomarbeit haben sie daher die eigentlich Betroffenen der Diskussion, die Kinder, in den Mittelpunkt gestellt: Warum sind Kinder so fasziniert von Actionserien? Ihre These: In den Abenteuern werden Ängste und Konflikte der Kinder thematisiert. Der Vollständigkeit halber referieren Bischoff und Anton die Ergebnisse der Rezeptionsforschung, betrachten das Verhältnis Kind-Fernsehen und befassen sich konkret mit dem Genre der Actionserien. Spannender ist der Kern ihrer Arbeit, in dem sie sich konkret mit kindlichen Fernsehmotiven auseinandersetzen (Spannung, Angstlust, Identifikation mit den Helden, Humor). Stellvertretend für andere Actionserien, man ahnt es, werden die *Power Rangers* einer intensiven Begutachtung unterzogen. Auch hier ist das Fazit eher beruhigend: Kinder wollen mit der Serie vor allem ihre Angstlust aus- und Spaß und Spannung erleben. Der Kommunikationswissenschaftler Jo Reichertz schließlich erläutert, worum's überhaupt geht. Er liefert eine filmische

Analyse der *Power Rangers*, beschreibt ihre Quotenerfolge, den Produktionshintergrund der Serie und ihre Mediengeschichte. Auch Reichertz gehört der eher beschwichtigenden Fraktion an: Entscheidend für die Wirkung dargestellter Gewalt sei stets der Rahmen (weshalb, was in dem Buch viel zu kurz kommt, reale Gewalt im Fernsehen auf Kinder ungleich dramatischere Auswirkungen hat; vgl. hierzu Theunert/Schorb: *Mordsbilder*, Berlin 1995). Für Reichertz sind die *Power Rangers* ein „sinnvolles Errettungsmärchen für Kinder der 90er Jahre“ – mit einem bedeutenden Unterschied zu den klassischen Märchen: Die Helden sind Jugendliche!

Tilman P. Gangloff